

Redaktion:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;

bei der Post und den auswärtigen Commanditen

1 Mk. 5 Pf.

**Expedition**

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,

Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 198.

Hirschberg, Donnerstag, den 26. August 1886.

7. Jahrg.

†† Die Armee und die Politik.

II.

Die „Freis. Btg.“ spricht dann in declamatorisch beweglicher Weise von einem „Parteihaß“, der „im Offiziercorps entzündet werden soll“, und meint, wenn es jemals gelänge, diesen Haß, der „den politisch Andersdenkenden einem Feinde gleich erachtet“, anzufachen, „so würde unsere Armee aufhören, fernernhin das Volk in Waffen zu sein und nichts anderes darstellen, als eine Prätorianerschaa zur Niederhaltung der Freiheit des Volkes.“ Die Redensart von der „Prätorianerschaa“ ist natürlich nur eine Phrase, einen Parteihaß, ein politisches Parteitreiben innerhalb der Armee aber kann und wird Niemand wollen, selbst der strengste Conservative nicht. Für die Stellungnahme des Offiziers unserem innern politischen Leben gegenüber dürfen Partei-Unterschiede und Partei-Streitigkeiten nicht die leitenden Gesichtspunkte abgeben, sondern einzig und allein die großen Grundfragen, die ihre Berechtigung und ihre Nothwendigkeit aus dem Wesen seines Standes und seinem Verhältniß gegenüber der Armee schöpfen: Welche politischen Richtungen erstreben Ziele, die mit dem Eide der Treue, den du deinem Könige geschworen hast, unvereinbar sind? welche politischen Richtungen verfolgen die Aufgabe, die innere und äußere Kraft der Armee zu schwächen und die grundsätzlichen Anschauungen, auf denen sie ruht und die ihre Stärke ausmachen, aufzulösen?

Lautet die Antwort auf diese Fragen für die eine oder die andere Partei unzweifelhaft befallend, so ist aber auch der Offizier, nicht als Politiker und vom Parteistandpunkt aus, sondern als unmittelbarer Diener Sr. Majestät des Königs und als Glied einer Körperschaft, die vor allen anderen

die Aufgabe hat, den Geist der Treue, den Respekt vor der Autorität und den Sinn für Ordnung und Gesetz im Volke in Kraft zu erhalten, sowohl berechtigt wie berufen, diesen Bestrebungen innerhalb der ihm vom Gesetz und von seiner Stellung auferlegten Schranken entgegenzutreten. Er würde also beispielsweise ein geringes Maß von Urtheilskraft und Unterscheidungsvermögen beweisen, wenn er sich durch den Vorwurf, „Politik“ zu treiben und als Gegner einer „politischen Partei“ aufzutreten, davon zurückhalten lassen wollte, den grundstürzenden Lehren der Socialdemokratie, wo sie auch innerhalb der engeren oder weiteren Kreise seines Einflusses ihm begegnen mögen, mit aller Energie, mit Worten wie mit Thaten entgegenzuarbeiten. Er hat diese Pflicht im Dienste, wo sich irgend eine Veranlassung dazu bietet, und er hat dieses Recht und diese moralische Pflicht auch außerhalb des Dienstes, vermöge des Grundcharakters seiner Stellung, nur daß es ihm hier nicht gestattet ist, dieses Ziel als regelrechtes Mitglied eines politischen Vereins zu betreiben.

In derselben Lage, wie der Socialdemokratie befindet sich der Offizier der preußischen und deutschen Armee aber auch dem „Fortschritt“ gegenüber. Die Art und Weise, wie diese Partei an der Ausstattung des Militär-Stats regelmäßig mitarbeitet, die gehässige Kritik, die ihre parlamentarischen Führer und ihre Presse an unseren Militäreinrichtungen zu üben pflegen, der Widerstand, den sie in entscheidender Zeit unerlässlichen Reformen entgegenstellt hat und mit dem sie noch heute so ziemlich jede Action unserer Militärverwaltung, die auf eine pflichtgemäße Pflege unserer Wehrkraft und Vervollkommnung unserer Rüstung abzielt, nach Möglichkeit lähmt, ist notorisch. Specieell die „Freis. Btg.“, dasselbe Blatt, welches hier Beschwerde führt, triest, wie wir wiederholt bemerkt haben,

in jeder Nummer von tendenziösen, kindischen oder ernsthaften Gehässigkeiten gegen die Armee.

Es ist sicherlich tief zu beklagen, daß es anscheinend wirklich active Officiere in unserer Armee giebt, die es mit ihrem Standesbewußtsein, ihrem Pflichtgefühl und allen ihren sonstigen inneren Empfindungen nicht unvereinbar finden, Beziehungen zu Blättern vom Schlage der „Freisinnigen Zeitung“, des „Berliner Tageblattes“ und der Provinzabteiler dieser und ähnlicher „unabhängiger“ Organe zu unterhalten. Diese betrübende Erscheinung aber kann für uns nur ein doppelter Grund sein, dem Mißbrauch, den Unklarheit und Tendenz mit der Devise: „Keine Politik in der Armee“ treiben, entgegenzutreten und unseren Militärbehörden den dringenden Wunsch ans Herz zu legen, doch nach Kräften in allen Schichten unserer Armee die Erkenntniß zu verbreiten, welche Art von „Politik“ und „politischer“ Stellungnahme sich für einen preußischen Soldaten und Offizier scheidt, und welche nicht.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. August. Se. Majestät der Kaiser hatte sich gestern Vormittag gegen 9 Uhr von Schloß Babelsberg nach dem Bornstedter Felde begeben und dort, umgeben von einer zahlreichen Suite, den Feldübungen des Ersten Garde-Regiments z. F. und des Regiments der Garde du Corps beigewohnt. Nach dem Schluß der Exercitien fuhr der Kaiser nach der Glienieder Brücke und nahm dort über das 3. Garde-Regiment z. F. bei dessen Vorbeimarsch die Parade ab. Demnächst kehrte derselbe nach Schloß Babelsberg zurück und erledigte dort die laufenden Regierungsangelegenheiten. — Am heutigen Vormittage ließ der Kaiser vom Grafen Perponcher sich Vortrag halten, arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts, v. Albedyll, em-

Auf dem Kranwethof.

Eine Geschichte aus den Alpen. Von Robert Schweißel.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er fühlte sich so glücklich, wie noch nie in seinem Leben und blieb lange auf der Bank sitzen. Als er endlich nach dem Adler zurückkam, fand er Oppenrieder und Marlinger nicht mehr und begab sich nach dem Hirschen, wo letzterer einzulehren pflegte. Er kam eben noch zur rechten Zeit; denn Marlinger bestieg gerade seinen Wagen, der mit zwei schlanken Rappen bespannt war, um nach Hause zu fahren.

„Nu?“ fragte Paul in der höchsten Spannung, indem er dicht an den Wagen trat.

„Nu?“ entgegnete Marlinger, die schmalen Lippen spöttisch verziehend, und nach einer Secunde fügte er hinzu: „Hab' dem Madl nicht auf den Bahn fühlen können, von wegen dem jungen Gindhart, der uns nimmer vom Leib gegangen ist. Sind jetzt alle mitkommen unter den Marktbuden. Mußt Geduld haben, wenn Du nicht g'scheidt sein willst. Ich komm' mit nächstem nach Taufers. Beschlaß' es Dir noch einmal. Es ist gar so dumm. Adju!“

Es machte sich eine gewisse Verdrießlichkeit in seinem Tone bemerkbar, und Paul konnte nur mit einem starken Nein alles weitere Bedenken abweisen, denn der Wagen rollte schon vom Hofe, dessen Thor der Hausknecht unterdessen geöffnet hatte.

Paul überlegte denn auch nicht weiter; aber sich in Geduld zu fassen, war für ihn eine schwere Aufgabe. Nur so viel Ueberlegung hatte er, daß er der eifersüchtigen Wallung, die Marlingers Mittheilung in

ihm erregt hatte, nicht nachgab und Fridolin und Genzi nicht auf den Markt folgte, sondern sich auf den Heimweg machte. Aber Geduld, wo sollte er sie hernehmen?

Er versuchte am nächsten Tage zu arbeiten, aber es wollte damit nicht gehen. Er griff dieses und jenes an und warf es wieder weg. Eines Tages hörte er, daß Marlinger im Dorfe gewesen wäre und jetzt hätte er diesen prügeln mögen, weil er noch immer nicht mit seiner Werbung hervorgekommen wäre. Sonst hätte der Kranwethbauer ihn doch wohl aufgesucht oder ihm eine Botschaft geschickt. Es blieb übrigens bei diesem einen Besuche Marlingers nicht. Er kam sogar recht häufig nach Taufers, da er aber mit seinem Fuhrwerke gleich bei Oppenrieders ankehrte und der Hof des Tuiselbauers auf der andern Seite des breiten Thales lag, so ersuhr Hellrigel von dessen Anwesenheit kaum. Das vergebliche Warten machte diesem nachgerade die Tage zur Hölle und endlich beschloß er, am nächsten Sonntag auf den Kranwethof zu gehen, um den Säumigen anzutreiben. Der Gang sollte ihm jedoch erspart bleiben. Denn als er am Samstag Abend in's Wirthshaus kam, empfingen ihn seine schon anwesenden Bekannten mit den Fragen, ob er schon wüßte? ob er schon gehört hätte? die Genzi heirathe den Stephan Marlinger!

III.

Der Spizen-Schelli, den sein Gewerbe in alle Häuser führte, hatte die Nachricht von Genzi's Verspruch mit dem Kranwethbauer in das Wirthshaus gebracht. Er hatte es aus dem Munde der Frau Oppenrieder

selbst. Was gab es denn auch darüber groß zu erstaunen? Die Genzi war eine arme Gitsche, die von Oppenrieders keinen Kreuzer mitbekam, und Stephan Marlinger stand in seinem Vermögen kaum dem Prosper Gindhart nach. Der Spizen-Schelli wußte alles, und während es dem Tuiselbauer zu Muth war, als ob in seiner Nähe eine Lawine niedergegangen wäre und er von ihrem Luftdruck über Hecken und Häuser gewirbelt würde, gab jener genau die Zahl der Kühe an, die auf dem Kranwethof grasen, und wie viele Käselaike von dort aus jährlich in die Welt gingen. Der Kranwethof war eine Almenwirthschaft. Auch davon wußte der Spizen-Schelli zu berichten, daß Marlinger sich selbst bei dieser Gelegenheit wieder absonderlich benommen hätte. Gegen allen Brauch hätte er seine Werbung selbst angebracht und zwar bei Genzi, und darauf seinen Verspruch den Oppenrieders kurz angezeigt.

Es verhielt sich in der That so und die Zuhörer des Spizen-Schelli wunderten sich nicht darüber. Der Bauer vom Kranwethof stand in dem Hause, ein Sonderling zu sein, und zu den wahren Geschichten, die über ihn im Schwange waren, wurden viele erfundene gefügt. Alles Ungewöhnliche wurde auf ihn übertragen und die Einsamkeit, in der er auf seinem, hoch über der Sohle des Mühlwalder Thales gelegenen Hofe lebte, begünstigte die Mythembildung. Nur selten kam er zu Thal und Paul Hellrigel war vielleicht der Einzige, mit dem er in einigem freundschaftlichen Verkehr stand. Es muß hinzugefügt werden, daß Niemand einen näheren Umgang mit ihm suchte; denn er gab

pfung mehrere hohe Officiere und hatte eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath Vord. Nachmittags empfingen die Kaiserlichen Majestäten den bisherigen französischen Botschafter am hiesigen Hofe, Baron de Courcel und dessen Gemahlin, in besonderer Abschieds-Audienz auf Schloß Wabelsberg. Zuvor hatte der Botschafter Baron de Courcel bereits dem Kaiser ein Schreiben des Präsidenten der französischen Republik überbracht, wodurch er von seinem hiesigen Posten, als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister Frankreichs, vom hiesigen Allerhöchsten Hofe abberufen wird.

* Die Nachricht von der Gefangennahme und Abführung des Fürsten Alexander von Bulgarien soll für den Kaiser vollständig überraschend gekommen sein. Er hat sie für gar nicht möglich gehalten, und wie gestern aus der Umgebung des Monarchen berichtet wurde, soll derselbe noch, bevor er sich zum Rennen nach Neu-Wabelsberg begab, geäußert haben: „Ich kann es immer noch nicht glauben, daß sich die Nachricht bestätigt.“

* Von einer neuen Branntweinsteuer vorlage ist, wie die „B. Pol. Nachr.“ mittheilen, im Ministerium keine Rede. Bekanntlich denkt die Regierung nicht daran, die vergebliche Arbeit einer Branntweinsteuerberatung mit einem derartig zusammengefügten Reichstage, wie der jetzige es ist, wieder aufzunehmen. Herr Richter braucht sich also nicht schon jetzt schmunzelnd die Hände zu reiben und zu versichern, daß das Schicksal dieses Entwurfs im Voraus besiegelt sei. Man wird ihm diese Freude nicht machen.

Bulgarien.

Fürst Alexander ist nicht, wie zuerst gemeldet wurde, in Widdin gefangen genommen worden. Vielmehr wurde am Sonnabend früh 2 Uhr sein Palais in Sofia von einem Cavallerie-Regiment umstellt, worauf sich eine Deputation zum Fürsten begab und ihn ersuchte, abzudanken. Der Fürst unterzeichnete schließlich ein Schriftstück, in welchem er erklärt, er danke ab, um Bulgarien durch sein Verbleiben auf dem Throne nicht zu gefährden. Gegen Morgen wurde der Fürst sodann unter militärischer Bedeckung nach Kompania gebracht. Die dem Fürsten ergebenen Regimenter waren sämmtlich von Sofia abwesend und arbeiten noch jetzt an den Befestigungen von Slivniza. Die Garnison der Hauptstadt leistete der provisorischen Regierung den Eid der Treue. Karaweloff soll verhaftet sein, was nicht unmöglich scheint. Die Fähigkeit, einen Verrath zu begehen, wird man diesem Manne, der vor einigen Wochen den russischen Consul um Gotteswillen bat, ihm doch die Mittel anzugeben, wie Rußland versöhnt werden könne, und der sich zu Allem bereit erklärte, wohl zutrauen dürfen. Es wäre aber nicht unmöglich, daß ihm von Janoff, welcher bei dem Staatsstreiche jedenfalls eine leitende Rolle spielte, der Lohn des Verräthers zu Theil wurde. Jedenfalls beweisen die widersprechenden Nachrichten über die Rolle Karaweloffs, daß die Zustände in Sofia keineswegs geordnete sind. Jetzt erst werden vielleicht die Umtriebe der verschiedenen Parteien in einem Maßstabe beginnen, daß eine voll-

ständige Anarchie eintritt und ein Eingreifen der Mächte erforderlich wird. — Als Nachfolger des Fürsten wird Prinz Alexander von Oldenburg, General-Adjutant des Zaren (!) und Commandeur der russischen Gardes genannt. In diesem Falle wäre die Sache ja sehr einfach!

Was den entthronten Fürsten betrifft, so soll sich derselbe nach einem Telegramm aus Bukarest am Montag in Rahova eingeschifft haben, um über Shursha (Giurgewo) nach Bukarest zu gehen, wo er am 24. d. Mts. erwartet wurde. In einer Berliner Depesche der „Köln. Ztg.“ dagegen wird es für wahrscheinlich erklärt, daß der Fürst von Kompania aus auf ein russisches Schiff gebracht und von dort die Donau hinunter in einen sicheren Verbannungsort außerhalb Bulgariens geschleppt worden sein werde. Man darf also bisher noch nicht einmal über das persönliche Schicksal des jungen Fürsten gänzlich beruhigt sein, um so weniger, als der „Polit. Corresp.“ aus Giurgewo gemeldet wird, daß die in Dstrumelien stehenden bulgarischen Truppen ein Pronunciamento zu Gunsten des Fürsten gemacht hätten und Oberst Nutkurow dort zum Chef der Regierung proklamirt sei. Auch die Garnisonen in Schumla, Tirnowo und die Bevölkerung daselbst hätten sich für den Fürsten erklärt. Befindet sich derselbe wirklich noch in den Händen seiner Gegner, so könnte die Erhebung nur eines Theiles der Truppen für ihn leicht verhängnißvolle Folgen für sein Leben haben.

Neueren Nachrichten zufolge hätten sich außer den Garnisonen Schumlas und Tirnowas auch diejenigen Widdins, Nitopolis und Silistrias offen gegen die provisorische Regierung ausgesprochen. Oberst Nutkurow, Chef der rumelischen Milizen, hätte sich erboten, den Fürsten mit militärischer Hilfe nach Sofia zurückzuführen. Der Kammerpräsident Stambulow befindet sich mit Nutkurow im Einvernehmen und werde die Leitung der Proteßbewegung übernehmen. Stambulow soll die bulgarischen Milizen einberufen und erklärt haben, die Garnison Sofia, welche die revolutionäre Bewegung anfänglich begünstigte, wäre heute bereit, die Waffen niederzulegen, wenn ihr Amnestie versprochen würde. Auf das Gerücht, Fürst Alexander werde nach Bukarest kommen, soll eine bulgarische Deputation sich dorthin begeben, um den Fürsten abzuholen.

Aus Constantinopel wird gemeldet, daß die Bewegung zu Gunsten des Fürsten in Dstrumelien wachse. Der Vormarsch bulgarischer Streitkräfte gegen Sofia wird demnächst erwartet. — Ferner wurde zu Gunsten des Fürsten eine neue provisorische Regierung unter dem Vorsitze Stambulows in Tirnowa gebildet.

Die „Agence Hawas“ meldet aus Bukarest, daß die rumänische Regierung Anordnungen getroffen habe, dem Fürsten Alexander, sobald er irgendwo auf rumänischem Gebiete lande, Schutz zu gewähren, ferner aber auch, daß die Yacht des Fürsten in der Nähe von Silistria, ihre Fahrt fortsetzend, gesehen worden sei, woraus man schliesse, daß bulgarischerseits beabsichtigt sei, den Fürsten auf russischem Gebiet ans Land zu setzen. In diesem Falle dürfte er wohl verloren sein.

den Leuten gern bittere Pillen zu schlucken. Er fühlte sich der Welt, in der er lebte, geistig überlegen, sowohl durch seinen Verstand, wie durch seine Kenntnisse. Den Grund zu diesen letzteren hatte ein verunglückter Student gelegt, den sein Vater auf den Hof genommen, da die Dorfschule zu weit entfernt war. Pius Abele, so hieß der Präceptor, war ein weitläufiger Verwandter von Stephans verstorbener Mutter und als Nähe zu vielen Dingen auf dem Kranwethof geblieben, nachdem sein Lehramt an Stephan und dessen jüngerer Schwester, die gegenwärtig an einen gewissen Schmalinger oberhalb Mühlwald verheirathet, beendet war. Vor einigen Jahren hatte er das Zeitliche gesegnet. Immerhin hatte Stephan, der einen hellen Kopf besaß, von ihm mehr gelernt, als in der Dorfschule möglich gewesen wäre, und auch später noch manche Anregung von ihm erhalten. Aus jener Zeit stammte sein Hang zum Grübeln und zu den Büchern, den die Einsamkeit des Hofes begünstigte, und er brachte auch jetzt noch seine Mäße an den langen Winterabenden gern mit Lesen zu. Was er las, brauchte Niemand zu wissen, am wenigsten der Pfarrer von Mühlwald, wohin der Kranwethof gehörte. Stand er doch bei dem geistlichen Herrn ohnehin schon in dem Verdacht lehrerlicher Gesinnung, obgleich er regelmäßig zur Osterbeichte ging. Das sei genug, meinte er, aber der Pfarrer war anderer Ansicht und Gundl, die ihm schon seit vielen Jahren die Wirthschaft führte, bangte im Stillen um sein Seelenheil und betrachtete mißtrauisch den Schrank, in welchem er seine Bücher und seine Hausapotheke verschlossen hielt. Er sah es selbst ungen, wenn in

seiner Stube, die er sich zurecht gemacht hatte, ausgeräumt wurde.

Seiner Philosophie, die er sich allmählich zusammengelesen und ergründet hatte, erschien die Welt erbärmlich, und verächtlich die Menschen, die er von Unwissenheit, Vorurtheilen und Aberglauben besangen und sich darin wohlfühlen sah. Sie daraus zu befreien, dazu fühlte er seines Theiles keinen Beruf. Er hatte nur Spott für sie und begnügte sich mit dem Bewußtsein seiner überlegenen Erkenntniß, auf die er nur um so stolzer war, als er sie sich selbst erworben hatte. Seitdem Pius Abele gestorben, hatte er keinen mehr, mit dem er darüber reden konnte, es sei denn den Doctor Röber in Taufers, den er in seinem rheumatischen Leiden zu Hilfe gerufen hatte, und der auch wohl im Sommer, welche die stille Zeit seiner Praxis war, zuweilen auf den Hof kam, um mit ihm zu plaudern. Es kam dabei freilich von Seiten des Einsiedlers viel Unverdautes zu Tage, eine scharfe Beobachtung der Natur aber ließ sich ihm nicht abstreiten.

Paul Hellrigel, den er zufällig auf der Jagd im Hochgebirge kennen gelernt, stand in seiner Schätzung nicht höher als die Andern. Die Ungezähmtheit des Tüfelbauers gefiel ihm und es machte ihm Vergnügen, dessen Leidenschaften aufzustacheln und ihm dann höhnisch zu beweisen, daß er sich um Mäße erhize, die äußerlich vergoldet und innen hohl seien. Eine solche Mäße sei das ganze menschliche Dasein. Er spielte mit den Leidenschaften Pauls, wie ein Thierbändiger mit einem Tiger. Auch war er es gewesen, der Hellrigel veranlaßt hatte, den Valentin Ruz herauszufordern. Der

Geschichtliche Erinnerungen.
26. August 1806 Buchhändler Palm auf Befehl Napoleons I. erschossen. — 1813 Theodor Körner †.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 25. August.

K. Der Evangelische Ober-Kirchenrath wird mit Allerhöchster Genehmigung zur Abhülfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Westphalen und Rheinland am 3. October d. J. eine Kirchencollekte, sowie während der auf diesen Tag folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen eine Hauscollekte durch kirchliche Organe abhalten lassen.

* Um eine gleichmäßige Behandlung der in den Wartesälen, Bügen, Perrons u. s. w. aufgefundenen Gegenstände zu ermöglichen, hat der Minister die Einrichtung von Fundbüreaus in den Städten Bromberg, Breslau, Berlin, Magdeburg, Altona, Hannover, Köln, Erfurt und Frankfurt a. M. angeordnet. Diese nehmen ihre Thätigkeit am 1. October d. J. auf. Durch diese Büreaus werden die aufgefundenen Gegenstände aufbewahrt und dem Verlierer, nachdem dieser sich durch Zusendung einer vorgeschriebenen Verlustanzeige als Eigenthümer ausgewiesen hat, wieder ausgehändigt. Das Verlustanzeige-Formular erhält der Betreffende auf allen Stationen und Haltestellen unentgeltlich verabreicht und auf Verlangen auch von den Beamten ausgefüllt.

* Es dürfte weiteren Kreisen unbekannt sein, daß Friedrich der Große in Friedrichsthal bei Dranienburg den Anfang machte mit Einführung der preussischen Taschenuhren-Industrie, indem er den Aufwand von 1/2 Million Mark (laut Archiv-Mittheilungen 140 000 Thlr.) nicht scheute, um durch Berufung von Uhrmachern aus der Schweiz diese Fabrikation in seinem Lande heimisch zu machen. Das Samenkorn ging scheinbar in der Ungunst der Zeit nicht auf, Friedrich Wilhelm IV. aber brachte durch Begründung der Taschenuhrenfabrikation in Lähn i. Schles. glücklich zu Stande, was seinem großen Vorfahr nicht gelang. Während es unter Friedrich dem Großen Ausländer waren, mit deren Hilfe diese Industrie ins Leben gerufen werden sollte, waren es diesmal Deutsche, die Gebrüder Eppner, königliche Hofuhrmacher, welche aus eigener Initiative der Regierung entsprechende Vorschläge gemacht und für ihre so unendlich schwere und sorgenvolle Aufgabe bereitwilligst Gehör und Unterstützung gefunden hatten. Es war eine sonderbare Fügung, daß diese einzige preussische Taschenuhren-Industrie der jetzigen Handelsgesellschaft von A. Eppner u. Co. in demselben Jahre, in welchem Friedrichs Werk durch Deutschlands Einigung vollendet wurde, mit einem anderen Werke Friedrichs des Großen dadurch in Beziehung trat, daß sie von ihrer Gründungsstätte Lähn, welche für ihre Entwicklung sich zu eng erwies, in die von dem großen König erbauten Kasernen der früheren Festung Silberberg verlegt wurde.

Wettkampf hatte auf seinem Grund und Boden stattgefunden und er dabei des Schiedsrichteramtes gewaltet.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Wie der Vegetarianismus vor Gericht kommt. Aus München wird dem „N. W. Z.“ geschrieben: Die Vegetarianer berühten sich derart des sästigen Einflusses der Pflanzennahrung, daß jeder Einzelne von ihnen sich den blutgerigen „Thierleichen-Effern“ gegenüber als die verkörperte Friedensliebe und Milde betrachtet. Gar übel steht ihnen danach der aggressive Charakter ihrer Agitation an, der dieser Tage eine sehr heftige Scene zur Folge gehabt hat. Der Sohn von Justus v. Liebig, Hermann Freiherr v. Liebig, kam an der vegetarischen Nährhalle vorüber und las die an den Schaufenstern angeschlagenen Plakate des „Bereines für zweckmäßige Nährweise“, auf welchen die Erfindung des Liebig'schen Fleischextractes als „höchster Schwindel“, das Fleischextract als Gift, Dünger u. c. bezeichnet ist. Herr v. Liebig gerieth hierüber in begreifliche Aufregung und stürmte in den Laden, wo er einen Vertreter des Vereines vorfand. Es kam zwischen Beiden zu äußerst heftigen carnivorisch-vegetarischen Auseinandersetzungen, derart, daß die Geschichte demnächst das Gericht beschäftigen wird. Der milde Friede, den der Genuß von Spinat in die Gemüther unserer Vegetarianer ergießen soll, ist durch den erzählten Vorfall momentan schwer getrübt.

* Bezüglich der Kopfbedeckung der Landwehr-Cavallerie-Officiere macht der Herr Kriegsminister mit Allerhöchster Ermächtigung bekannt, daß zur Kopfbedeckung der Landwehr-Cavallerie-Officiere beim Paradeanzug ein Haarbusch getragen werden darf. Demgemäß haben bei entsprechenden Gelegenheiten die Cavallerie-Officiere der Garde-Landwehr den weißen und die der Provinzial-Landwehr den schwarzen Haarbusch anzulegen. Bekrönten führen auch die mit der Berechtigung zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform verabreichteten Officiere der Cavallerie.

*† Laut Allerhöchster Cabinets-Ordre ist Herr Major von Below im 2. Posen'sch. Infant.-Rgt. Nr. 19 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform zur Disposition gestellt. Herr Major Ackermann von demselben Regiment zum Bataillons-Commandeur ernannt worden. Von diesem Wechsel, von dem wir unseren Lesern schon vor einiger Zeit Mittheilung machen konnten und der nun definitiv eingetreten ist, nehmen wir nur mit Bedauern Notiz; Herr Major von Below, der seit November 1883 das Füsilier-Bataillon commandirte, hat sich während der Dauer dieser Funktionen der Liebe seiner Untergebenen und der Achtung der Bürgerschaft zu versichern gewußt, und wird sein Abgang von Vielen schmerzlich empfunden werden.

*† Des Sedanfestes wegen findet der nächste Wochenmarkt am vorhergehenden Mittwoch (1. September) statt.

*† (D.-C.) Auf dem Wochenmarkte und bei den Obsthändlern wird jetzt nach eingetretener Reife allerhand Stein- und Kernobst feilgeboten, und es dürfte deshalb angezeigt erscheinen, darauf hinzuweisen, kein Obst mit schwarzen oder abweisbaren Flecken zu essen, sondern es erst zu schälen oder wenigstens die Schale gründlich abzureiben. Durch wiederholte Untersuchungen ist festgestellt worden, daß die Flecken eine Art Pilze sind, die sich nach dem Genuße vermehren und im Organismus leicht Krankheiten veranlassen können.

*† (D.-C.) „Hirschberg macht sich bitter!“ Mit diesen Worten verließ gestern Abend ein alter Lumpcius ein hiesiges Haus, in welches er zuvor mit den laut herausgestoßenen Worten „Stellmacher“ und „Unterstützung“ hineingetaumelt war, worauf man ihn bedeutet hatte, daß man einerseits keinen Stellmacher brauche, andererseits Unterstützungen im Polizeibureau verabsolgt würden. Entweder gebracht es dem ziemlich angetrunkenen Greis hierzu an Luft oder, was wahrscheinlicher ist, an Papieren, oder aber, er hatte eine Aversion gegen Verpflegungsstationen, welche Schnaps bekanntlich nicht verabreichen. So trollte er sich denn mit obiger Klage.

*† Schon vor einiger Zeit haben wir unsern Lesern Mittheilung davon gemacht, daß am 19. September die erste diesjährige Theaterseason im Concert-hause beginnen würde, und sind heut in der Lage, diese Mittheilung zu ergänzen. Herr Oscar Frem hat nämlich, wie er uns mittheilt, unterstützt von zwei hervorragenden schauspielerischen Capacitäten, für Hirschberg ein Ensemble engagirt, wie es in einer Provinzialstadt gleicher Größe bisher noch nicht dagewesen sein soll. Mit diesem Ensemble beabsichtigen die Unternehmer, um jeder Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen, nicht nur Poffen und Lustspiele, sondern auch Schauspiele und Operetten zur Aufführung zu bringen. Obwohl einzelne der engagirten Künstler und Künstlerinnen recht erhebliche Honorarforderungen stellen, so ist man seitens der Theaterleitung im Vertrauen auf den Kunstsin des hiesigen Publikums doch darauf eingegangen. Auf die Leistungen dieser Gesellschaft kann man daher mit Recht gespannt sein.

*† Die Genüsse nehmen hier kein Ende! Raum haben die Künstler-specialitäten des Concerthauses Hirschberg verlassen, so wird uns schon wieder ein Circus angemeldet, und zwar der „Grand Cirque international“ des Herrn Ludwig Blumenfeld. Derselbe befindet sich gegenwärtig in Biognitz, und der „Biogn. Anz.“ spricht sich lobend über die Leistungen aus!

*† Einer Meldung der „Biogn. Btg.“ zufolge machen gegenwärtig wieder Tuchnepper die Gegend bei Biognitz unsicher und kanten sich leichtlich auch hier wieder sehen lassen. Der Eine der Verkäufer ist groß, sehr mager und ca. 40 Jahre alt, mit dunklem Anzug und Cylinder bekleidet; der Andere fast 30 Jahr, etwas kleiner und unterseht mit braunem Anzug und Filzhut mit breiter Krämpfe. Beide haben schwarzes Haar und sind bartlos.

*† In dem Hause Markt 12/13 ist ein Hund zu gelassen, in einer Marktbude wurde eine schwarze Blüschjace, in einer anderen eine goldene Brille zurückgelassen, ein Kinderportemonnaie mit 25 Bfg., ein Paar graue Handschuhe und ein Ring mit 4 Schlüßeln wurden gefunden.

*† Den „Warmbrunner Nachrichten“ zufolge soll kürzlich bei einem hiesigen Cigarrenmacher eine gerichtliche Haussuchung nach verbotenen Schriften und nach etwaigen Listen einer geheimen Verbindung stattgefunden haben und sollen hierfür 5 bis 6 Beamte, unter ihnen ein Gerichtsvollzieher, aufgeboden (!) worden sein. Welcher Art die geheime Verbindung gewesen ist, geht aus der ferneren Mittheilung des genannten Blattes hervor, daß an hiesige Einwohner „eine Menge“ des in Zürich herausgegebenen „Socialdemokrat“ verhandelt worden sein soll, „ein Beweis“, schließen die „Warmbr. Nachr.“ ihren Bericht, „daß dieses verbotene Blatt in unserem Kreise viel gelesen wird.“ Sowohl die geschmackvolle Sprache vorstehender Mittheilung, in welcher nicht allein die gerichtliche Handlung förmlich verhöhnt und zugleich für ein in Deutschland verbotenes Blatt Reclame gemacht wird, als auch der Umstand, daß die „Warmbr. Nachr.“ über den Vorfall so genau informiert sind, berechtigen zu der Annahme, daß dieses Blatt mit den hiesigen Socialdemokraten in Verbindung steht.

* Im Kreise Reiffe hat sich aus Eigenthümern von am Reiffeßuß belegenen Grundstücken innerhalb der Gemarkung Groß-Neudorf eine öffentliche Genossenschaft gebildet, um durch Regulirung, wo es erforderlich ist, Begradigungen des Flußlaufes und Flußbettes schnelleren und besseren Abfluß des Hochwassers und damit Abschwächung und Verminderung der Ueberschwemmungen herbeizuführen, so wie auch durch Herstellung und Unterhaltung befestigter Ufer nebst den nöthigen Schutzwerken den dauernden Zustand der bewirkten Regulirung zu sichern. Maßgebend hierbei ist das von dem Landesmeliorations-Bauinspector von Münstermann ausgearbeitete Project vom 20. August 1885 und der Nachtrag dazu vom 5. Mai 1886 mit den dazu gehörigen Revisionsbemerkungen, vorbehaltlich der im Laufe der Ausführung unter Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde als erforderlich sich herausstellenden Abänderungen. Die Genossenschaft führt den Namen Groß-Neudorfer Regulirungsgenossenschaft und hat ihren Wohnsitz in Groß-Neudorf. Das Statut derselben ist jetzt von dem Minister für Landwirtschaft etc. auf Grund des § 57 des Gesetzes vom 1. April 1879, betr. die Bildung von Wassergenossenschaften, genehmigt worden.

* Sehr verhängnißvoll konnte in Döbeln einer Familie das Mittagessen werden. Nach dem Genuße desselben erkrankten Eltern und namentlich die Kinder derart, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Ursache der Krankheit wurde in dem Genuße einer Kalbsleber entdeckt. Dieselbe war zwei Tage vorher gekauft worden, mindestens drei Tage alt und infolge des warmen Sommerwetters durch Zerfetzung des Blutes der Träger des Fleischgiftes geworden. Es mahnt dieser Fall aufs dringendste, nicht altes Fleisch zu genießen, das seine Giftigkeit durch einen auffallend stechenden Geschmack verräth, namentlich aber beim Genuße der Leber vor-sichtig zu sein.

Hoberstein, 22. August. (D.-C.) Heute wurde hier ein Fest gefeiert, wie es die hiesige Gegend noch nicht gesehen hat, an welchem Klein und Groß, Alt und Jung, theilnahm. Veranstalter desselben war der hiesige Rittergutsbesitzer Herr von Deder nebst Gemahlin. Um 1/2 2 Uhr versammelte sich die Schuljugend, die erwachsene Jugend, sowie die übrigen Gemeindeglieder, und unter Vortritt der Tambours und einer Musikcapelle bewegte sich der imposante Zug durch den Schloßhof, machte vor dem Schlosse Halt, und wurde hier von der Herrschaft und den eingeladenen Gästen empfangen. Nachdem Herr von Deder das Hoch auf Se. Majestät ausgebracht hatte, wurde von allen Anwesenden die Kaiserhymne gesungen, und als dann ein Hoch auf die Herrschaft ausgebracht worden, setzte sich der Zug, immer mehr anwachsend, nach dem Festplatz in Bewegung. Hier hatte die Herrschaft eine Anzahl von Buden und Zelte aufschlagen, einen Schießstand errichten und ein Caroussel zur Belustigung für die Kinder aufbauen lassen. Für die erwachsene Jugend war ein Tanzplatz mit Bretterboden hergerichtet. Nun wurde an Jedem in der Gemeinde eine Anzahl Marken ausgegeben, für welche die männlichen Personen Lagerbier, Wurst und Semmel, die weiblichen statt Bier Kaffee und Semmel erhielten. Ebenso wurde die Schuljugend durch Kaffee und Semmel, später durch einfaches Bier und Würstchen erquickt. Während die Kinder spielten und namentlich das Caroussel benutzten, schossen die beim Militär gedienten Mannschaften, sodann alle übrigen und eingeladenen Gäste. Für jeden Theilnehmer am Schießen war eine Prämie ausgesetzt, werthvoll und nützlich. Den Hauptgewinn bildete z. B. eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand. — Unter den übrigen Gliedern der Gemeinde, den Schulkindern, der Jugend und den Hausfrauen fanden Verlosungen

statt, wobei Jedes ein namhaftes und nütliches Geschenk erhielt. Abends war der Festplatz mit Campions und bengalischen Flammen beleuchtet. In größter Freude, Ruhe und Ordnung verlief das Fest, Jedermann verließ mit dankerfülltem Herzen gegen die so gütige Herrschaft den Festplatz, und gewiß wird die Gemeinde Hoberstein dies schöne Fest und den dafür schulbigen Dank nie vergessen!

Lauban, 24. August. Heute Nacht gegen 1 Uhr überfielen mehrere Individuen einige aus dem „weißen Hof“ zurückkehrende Gäste, nachdem Erstere bereits im „weißen Hof“ Schlägerei angefangen hatten. Mit offenem Messer griffen die Wüthenden die Heimkehrenden an. Ja, selbst als sich die Bedrohten in einen Hof flüchteten, wurden sie von den Wüthenden bis dahin verfolgt und mit dem Tode bedroht. Hinter einer Mauer erwarteten die Schläger die weitergehenden Gäste, ja, sogar weibliche Personen gingen auf und ab, um die Ankunft zu melden. Ob und wie lange die Wegelagerer dort verharren, wissen wir nicht, nur können wir mittheilen, daß die Bedrohten vor Tagesanbruch den Heimweg nicht fortsetzen konnten. Wie verlautet, soll die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Schwarzbach. Wie wir erfahren, ist das hiesige Bad nach einer in diesem Jahre recht belebten Saison, in den Besitz des Kaufmanns Herrn Kleinmann aus Königsberg (Ostpreußen) übergegangen.

Kohlfurt, 19. Aug. Ein eigenthümlicher Zwischenfall ereignete sich gestern Nachmittag einige Minuten, bevor der von Lauban kommende Zug in den Bahnhof Kohlfurt einfuhr. Ein kleiner, dem Anscheine nach etwa 8—10 jähriger Knabe legte sich nicht weit vor dem Eisenbahnzuge auf die Schienen, in einer Stellung, als wollte er auf das Geräusch, welches der Zug hervorbringt, horchen. Zum Glück hatte der sehr aufmerksame Locomotivführer den maghastigen Knirps schon bemerkt, wie er unter der geschlossenen Barriere hindurchgeschlüpft war, und auch andere bei dem Zuge thätige Beamte hatten das Manöver des Kleinen bemerkt; so wurde denn sofort scharf gebremst und alles gethan, um den gewaltigen schweren Güterzug möglichst rasch zum Stehen zu bringen. Der Junge ließ die Locomotive bis auf eine ziemlich nahe Entfernung herankommen; die Beamten sahen im Geiste schon mit Grausen den Körper des Kindes zermalmt und in blutige Stücke zerquetscht; die Haare stehen ihnen zu Berge. Da springt der kleine Schlingel plötzlich auf, rennt flink eine Strecke weit der inzwischen schon in langsamem Fahrtempo gebrachten Locomotive voraus und — legt sich abermals mit dem Ohr auf das Geleise; dieses grausige Spiel wiederholt der Junge 4 bis 5 Mal, bis endlich der Zug zum Stehen gelangt und verschiedene Beamte herabspringen, um den kleinen Missethäter zu greifen. Der aber hatte flinke Beine, springt auf und ist eilenden Laufes im Walde verschwunden, ehe die Beamten ihn erreichen konnten; diese hatten auch nicht viel Zeit zum Nachsehen; sie mußten ihn laufen lassen, machten aber in Kohlfurt sofort Anzeige von dem Vorfall, der auch einen entsetzlichen Ausgang hätte nehmen können.

Zarnowitz, 23. August. In Chrost, Kreis Kosel, wurde in der Nacht zum 19. der Fleischer und Stellenbesitzer Kuznia aus Radoschau, Kr. Kosel, von dem 20 jährigen Försterjohn Bulla in Chrost derartig mit einer Baunlatte geschlagen, daß er bald seinen Geist aufgab. Beide sollen vorher im Gasthause daselbst einen Streit gehabt haben. Beim Herausretren aus demselben lauerte Bulla dem Kuznia auf und brachte ihm den tödtlichen Schlag bei. Bulla flüchtete, wurde aber ergriffen, und in Haft abgeführt.

Handelsnachrichten.

Breslau, 24. August. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro August-September 37,60, pro September-October 37,60, pro Nov.-Dez. 37,60. — Weizen pro — Roggen pro Septemb.-October 129,00, pro October-November 131,00, pro Novbr.-Dez. 132,00. — Rüböl pro September-October 41,50. — Zint: Umsatzlos.

Breslau, 24. August. (Course.) Ungarische Goldrente 87 1/2 — 3/4 bez., Ungar. Papierrente 77 1/2 — 1/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 87 1/2 — 3/4 bez., Russische 1884er Anleihe 99,30 bis 99,60 bez., Oesterreichische Credit-Actien 451 1/2 — 451 — 453 bez., Verein. Königs- und Laura-Hütte 63 1/2 — 1/4 bez., Russ. Noten 197 1/2 — 1/4 bez., Türken 14 1/2 — 1/4 bez., Russische Orient-Anleihe II 61 bezahlt.

Vermischtes.

— Militaria. Lieutenant (die Rekruten instruirend): Eh Ihr nun beim Schießen abdrückt, müßt Ihr immer einige Zeit zielen. Rekrut Btg, wie lange würdest du wohl zielen? — Btg: Drei Monat! — Lieutenant: Was? Drei Monate? — Btg: Wie kommt du denn zu drei Monaten? — Btg: Gott der Gerechte, steht doch auf allen unseren Rechnungen: Ziel drei Monat!

